

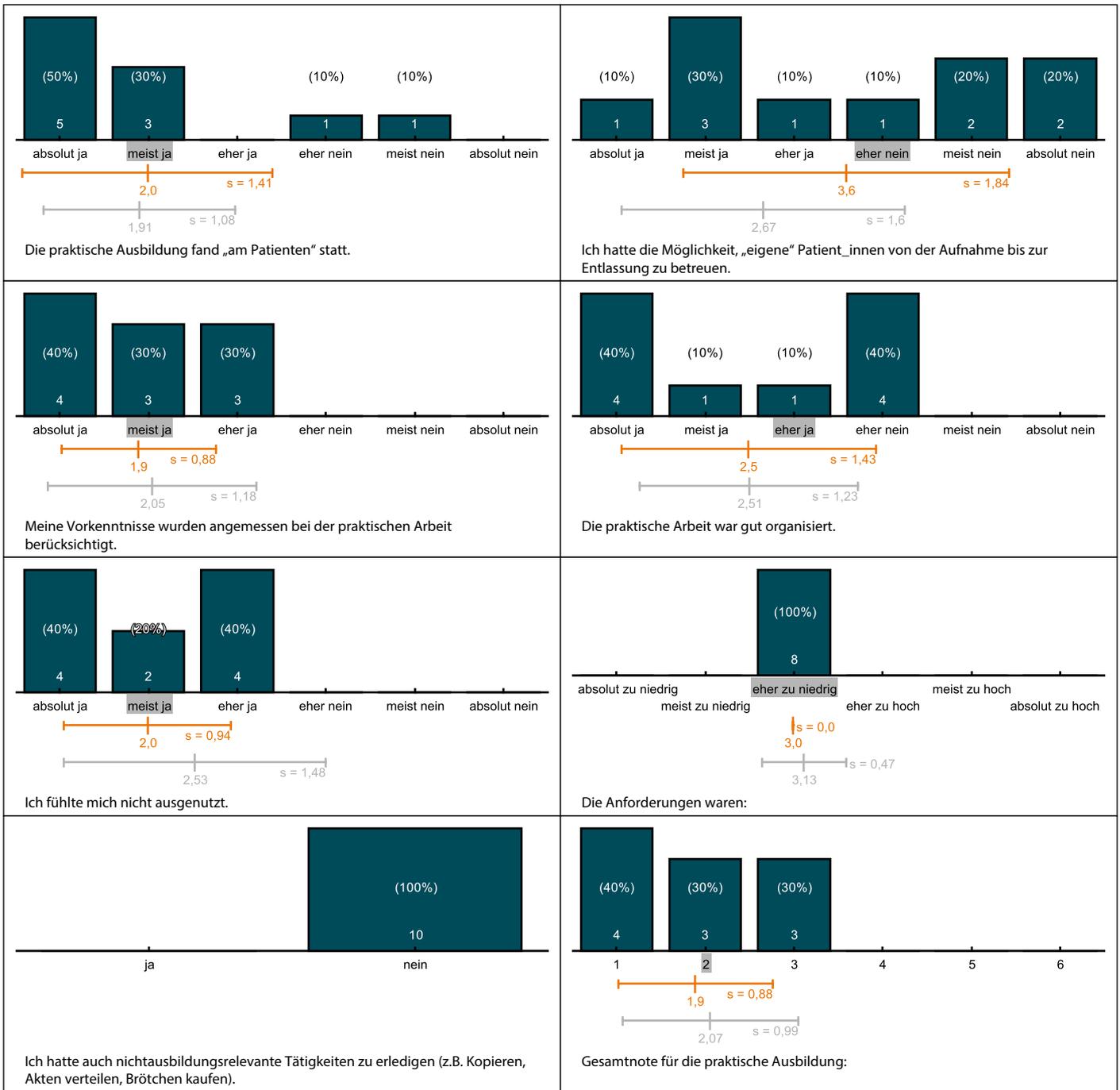
Auswertung zum Tertial Chirurgie Schön Klinik Neustadt

Liebe Dozentin, lieber Dozent,
 anbei erhalten Sie die Ergebnisse der Evaluation Ihres PJ-Tertials.
 Zu diesem Tertial wurden 10 Bewertungen abgegeben.
 Erläuterungen zu den Diagrammen befinden sich am Ende dieses Dokuments.
 Mit freundlichen Grüßen,
 Das Evaluationsteam

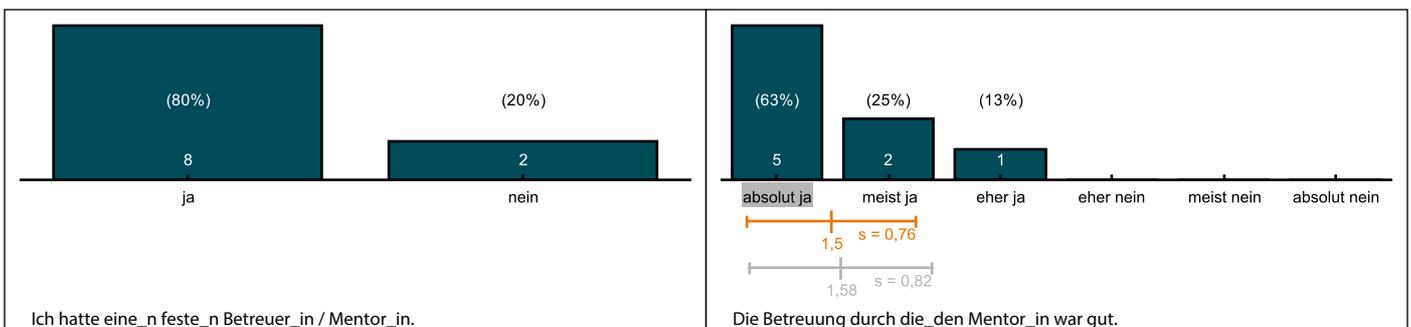
Online-Evaluation des Praktischen Jahres Theoretische Ausbildung

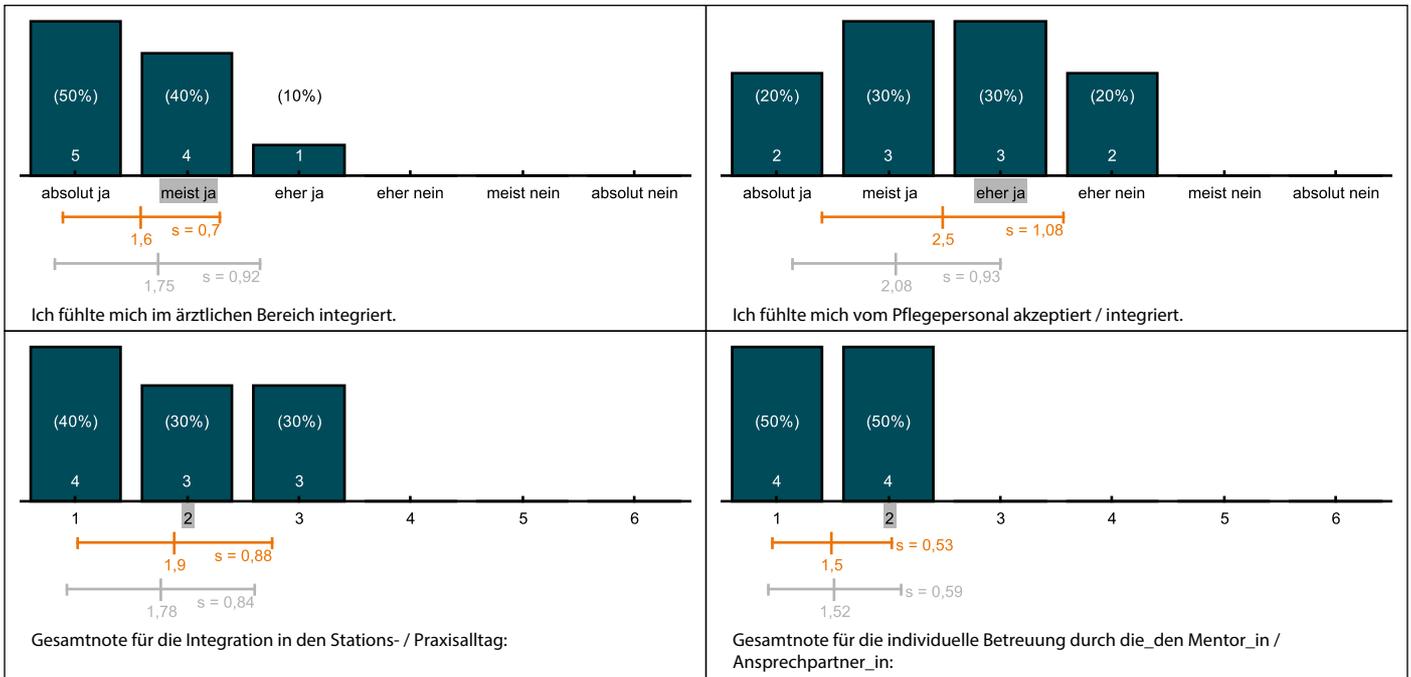


Praktische Ausbildung

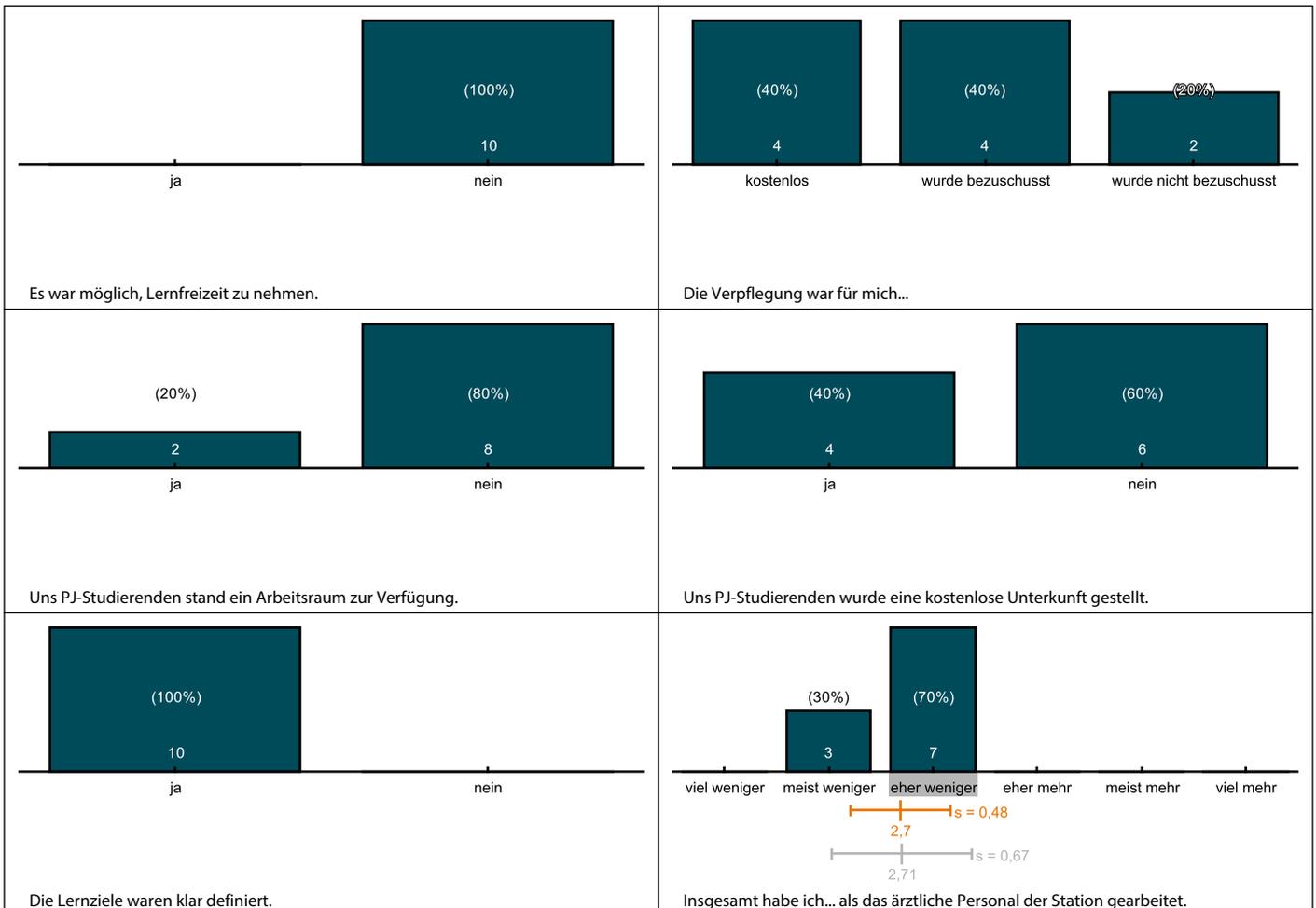


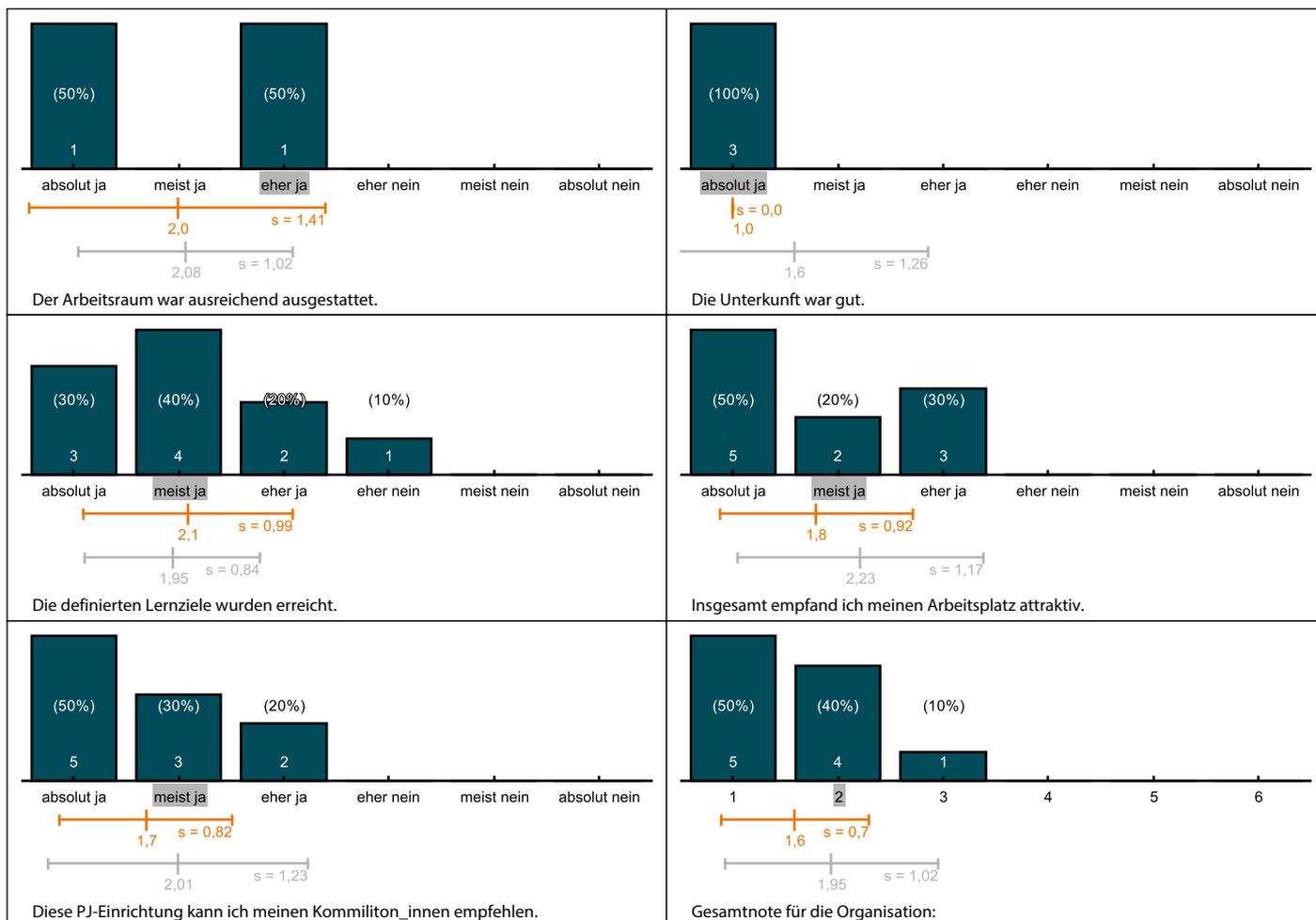
Integration in Stationsalltag / Betreuung





Organisation / Allgemeines





Anregungen zum PJ

Was war gut und sollte beibehalten werden?

- Aufnahme und Integration ins Team, insbesondere jederzeit ansprechbare Chef-&Oberärzte(!) überraschen durchweg positiv.
- Verständnis für spätere Wunschweiterbildung außerhalb der Chirurgie
- Knotenkurs durch den Chef sowie Nahtkurs durch eine Fachärztin innerhalb der ersten Woche (beides exzellent)
- Betreuung und Integration, verbindlicher Ansprechpartner, eigener und vorab diskutierter Fortbildungs-Beitrag, Nahtkurs, Seminare, viel Eigengestaltung möglich, Einbindung in tägliche Visite, gute Stimmung und Einbindung; auch durch das Pflegepersonal und das OP-Personal
- - Das gesamte Team nimmt einen schnell in seine Mitte mit auf und (fast) jeder zeigt sich bezüglich des Lehrens sehr motiviert.
- Die PJler/innen sind fest ins Team "integriert", man kommt sich weder überflüssig noch ausgenutzt vor.
- Die Themen der Seminare sind sehr gut gewählt und relevant.
- "Zusatzunterricht" über weitere Themen bei Herrn T. immer äußerst motivierend.
- Durch das Untersuchen der Patienten in der Frühvisite mit anschließendem Feedback schleifen sich Untersuchungstechniken gut ein.
- PJ-Unterricht, Anfangs- Zwischen- und Abschlussgespräch, Knotenkurs, Nahtkurs, individuelle Theorie-Einheiten, Integration im OP, Möglichkeit Dienste zu machen, Qualität der Verpflegung, Atmosphäre und Umgang im Team.
- - Regelmäßige Einteilung in die Operationen. Dass man hinterher Zunähen durfte war irgendwann selbstverständlich. Generell wird viel Wert auf den Einsatz im OP gelegt und darauf dass man lernt, sich auch in 2. Assistenz in den Operationsablauf zu integrieren.
- Nettes Team, persönlich war es immer absolut angenehm und hat Spaß gemacht.
- (Wenigstens) Fahrtkostenzuschuss.
- Wäsche, Spint mit Schlüssel, Transducer für den Eintritt in OP und Arztzimmer gestellt worden.
- Regelmäßige und sinnvolle Seminare.
- - Sehr gute Organisation am ersten Tag (Wäsche, Parkkarte etc.)
- Gute, regelmäßige Seminare durch die Chirurgie
- Sehr engagierte PJ-Beauftragte
- Anfangs-, Zwischen- und Abschlussgespräch, Angebot eines Probeexamens
- Direkt in der ersten Woche ein Naht- und Knotenkurs und ein "Auffrischungs-"Untersuchungskurs zum Thema strukturierte Abdomenuntersuchung
- Die Stimmung im OP war immer gut und insbesondere die OP-Pflege ist unglaublich nett. Habe ich bisher noch in keinem OP so erlebt. Großes Dankeschön dafür!
- Viele Einsätze bei vielen verschiedenen OPs
- Es gab die Möglichkeit 24h-Dienste mitzumachen. Dabei habe ich viel gelernt, weil man deutlich mehr Zeit für die Patienten hatte, es hat Spaß gemacht und man hatte den nächsten Tag frei und noch einen Tag FZA
- In den Sprechstunden der Chef- und Oberärzte wurde man gerne gesehen und es wurde sich meist Zeit genommen Patienten mit uns durchzusprechen
- Blutentnahmen und Braunülen gehörten nur in Ausnahmefällen zu den Aufgaben der PJler
- Viele OP-Einsätze, unheimlich nettes Team von Ärzten und Pflegern, Vor-, Zwischen- und Abschlussgespräch, Fokus auf die körperliche Untersuchung, sehr regelmäßige Seminare
- Wir wurden gleich herzlich empfangen, der erste Tag war gut durchorganisiert (Namensschilder, Parkkarte, Wäscheausgabe, Spint) und wir haben direkt an einer Einführungsveranstaltung, die immer Anfang des Monats stattfindet teilgenommen.

Das ärztliche Personal war wirklich nett und uns zugewandt. Man konnte immer Fragen stellen. Die OP-Pflege war ausgesprochen freundlich, hat auf unsere bisherigen Erfahrungen im OP Rücksicht genommen und uns unterstützt.

Die wöchentlichen Chirurgeseminare fanden meistens statt und waren für uns PJler Pflicht. Die durchgesprochenen Themen war sehr relevant. Auch die PJ-Seminare der anderen Fächer (Innere, Neuro, Anästhesie) konnten wir mitbesuchen, wenn es zeitlich passte.

Es war gern gesehen, wenn wir in den Sprechstunden von Oberärzten- und Chefärzten mit dabei waren. Da wurden Inhalte nochmal intensiviert und man hat eindrückliche

Befunde gesehen und untersuchen können (wie z.B. Leistenhernien).

Wir wurden häufig in den OP-Plan mit eingetragen und der Fokus des Tertials liegt auch eindeutig auf der OP-Teilnahme, danach auf der Notaufnahme und als letztes auf der Stationsarbeit. Wenn man in seinem Tertial ungern in den OP möchte, ist Neustadt eher nicht zu empfehlen.

Was war nicht so gut und sollte verändert werden?

- 5 PJler gleichzeitig in der Chirurgie sind zu viele, es gab oft nicht genug zu tun
 - Da es in der Aufnahme meist nur einen Raum für chirurgische Aufnahmen gibt, konnte man als Student keinen Patienten alleine anamnestizieren und untersuchen und ihn dann mit einem Arzt durchsprechen. Das war sehr schade, weil man dabei in anderen Kliniken sehr viel lernt. So saß man in der Aufnahme meist herum und hat dem diensthabenden Assistenten bei Arbeiten zugeguckt
 - Man darf montags wegen des Seminars keinen Urlaub nehmen und freitags nur ausnahmsweise ein Mal im Tertial. Trotzdem wird man montags während des Seminars in den OP eingeteilt und sitzt freitags zu dritt auf Station herum und hat nichts zu tun. Das ist schade! Urlaub, wenn auch nur mal ein verlängertes Wochenende hätte meiner Meinung nach der Integration nicht geschadet, sondern der Motivation (im 3. Tertial) enorm geholfen. Und wie gesagt, wir waren 4-5 PJler, es wären also immer noch genug zum Helfen da gewesen
 - Auch wenn das ganze Team immer nett war, haben nur wenig Assistenzärzte sich bemüht uns Dinge beizubringen oder zu zeigen. Ich hätte mich gefreut, wenn ab und zu jemand Patienten mit uns besprochen oder uns einfach mit zu spannenden Tätigkeiten genommen hätte
 - Unklare Aussage über Aufwandsentschädigung in den Informationen auf der Uni-Seite, letztlich bekam man mit Unterkunft nichts (ohne 200€) und musste Essen zahlen (neul)
 - Nur 3 PJler im ganzen Haus (von ca. 15) bekamen eine Personal-Wohnung (obwohl deutlich mehr gerne eine gehabt hätten), aber fast alle Famulanten
- 5 PJler sind zu viele für die kleine Abteilung.
 - Der Zeitaufwand durch das Pendeln ist sehr hoch und dagegen steht das zu geringe Fahrt- und Essensgeld. Die Wohnungen waren leider alle schon belegt. Wenig selbstständiges Arbeiten in der Ambulanz und auf Station möglich.
 - Sehr strenge Urlaubsregelung
- - auf Wunsch längere Rotation in die UCH, Ortho oder Wirbelsäulenchirurgie ermöglichen. Bei 2 Wochen kaum Integration möglich, sodass es nur den Charakter einer Famulatur erreicht.
 - Wäscheausgabe mehr als 2x pro Woche für je 1 Stunde ermöglichen
 - Aufwandsentschädigung erhöhen, da 200€ nur kostendeckend sind.
- Die Einteilung von uns 4 PJlern in die verschiedenen Bereiche (Station und somit OP und Notaufnahme) war eher schwierig. In der Notaufnahme konnte ansich immer nur 1 PJler sein (der dann meist als Beisitzer fungierte und je nach anwesendem Arzt mehr oder weniger viel am Patienten eigenständig machen durfte). Leider bestand dort selten die Möglichkeit in einen zweiten Raum zu gehen und einen Patienten schon vorzuuntersuchen und dann vorzustellen (wegen mangelnder Räumlichkeiten). Die anderen sollten in den OP oder Station (da haben wir uns dann manchmal auch gestapelt, wenn wir in keinen OP eingetragen waren). Ich finde 4 PJler für eine so kleine Station wie die Gefäß- und Viszeralchirurgie in Neustadt zuviel.

Wir sollten planmäßig 2 Wochen jeweils in die Unfallchirurgie rausrotieren, dort waren die Ärzte auch wirklich engagiert und nett. Die 2 Wochen erscheinen mir jedoch etwas zu kurz im Verhältnis zu 10 Wochen Viszeral- und Gefäßchirurgie. Die Nachfrage dort verlängern zu können, wäre seitens der Unfallchirurgen gern gesehen worden, ist jedoch von unserem PJ-Betreuer verneint worden.

Diese Rotation sollte in Zukunft etwas verlängert werden.

Die Regeln in Neustadt sind recht streng. Man kann sich freie Tage durch die Teilnahme an einem 24h-Dienst "erarbeiten". Dieser sollte aber möglichst nie auf einem Montag genommen werden (da findet das Pflicht-Chirurgie-Seminar statt) und nur 1x auf einem Freitag in den ganzen Wochen.

Einen PJ-Tag gibt es nicht. Man könnte für die Zukunft allerdings vielleicht wenigstens 5 PJ-Tage für das Tertial bereitstellen (wie es die Internisten z.B. tun).

Man bekommt 200€ pro Monat, das Essen wird allerdings nicht mehr bezuschusst. Wenn man dann noch täglich aus Lübeck hin- und herpendelt, ist nicht mehr wirklich was übrig. Die Bereitstellung einer Wohnung vor Ort besteht zwar prinzipiell, ist aber nicht für alle PJler möglich. Da heißt es, wer sich zuerst bewirbt, hat die besten Chancen. Merkwürdig war jedoch, dass jedlichen Famulanten von extern, die in der Zeit dort waren, ein Zimmer zur Verfügung gestellt wurde.

- Ein Internet-Zugang für PJ-Studenten wäre gut, damit Datenbanken wie UpToDate unabhängig von der Assistenzärzten genutzt werden können.
- - Es könnte gerne mehr feste Aufgaben für die PJler/innen geben -> z.B. morgens in der Frühvisite Patienten vorstellen; wenn es die Situation in der Notaufnahme zulässt, mehr Aufnahmegespräche führen und Ergebnisse der Aufnahmeuntersuchung vorstellen
- Mehr Feedback zu geschriebenen Briefen (z.B. Besprechen von 5- 10 Briefen zu den Top 10 Diagnosen)
- Während des Tertials durften andere PJler plötzlich kein Essen aus der Kantine mehr für PJler, die es aufgrund von OPs nicht zum Essen geschafft haben, mitnehmen -> das war sehr schade.
- Insgesamt außergewöhnliche Konstellation als einzige PJlerin; ich hatte den Eindruck, dass die Abteilung überrascht von Urlaubswünschen und Krankheitsausfällen war. Studierende dürfen ihre Urlaubstage frei planen.
 - Teilweise uneinheitliche Anforderungen (Studierende/r soll im OP sein/ ins Seminar gehen) und sehr emotionale Reaktionen auf Widersprüche.
 - Oft stehen PJler nicht auf dem OP-Plan und werden dann nachgerufen, oder ein PJler ist für mehrere OPs eingeteilt. Für den Patienten und das OP-Team und auch die Studierenden wäre es angenehmer, wenn PJler nicht nach dem Team Time Out und/oder zuletzt an den Tisch kommt (soweit planbar selbstverständlich).
 - Stark unterschiedliche Visitenqualitäten mit unterschiedlichem Profit für Patienten.
- Wäscheausgabe nur 2x/Woche für jeweils 1 h, Außerhalb dieser Zeiten kompliziert. Organisation einer Verpflegung für den Fall, dass man über die gesamte Mittagszeit im OP am Tisch steht. Mehr Feedback zu verfassten Arztbriefen.
- - Zunächst das leidliche Thema der Finanzen: Seit einem Jahr ist das Essen nicht mehr kostenfrei in Neustadt. Dies sollte mit einem gewissen Betrag mehr bei der Fahrtkostenbezuschung ausgeglichen werden - diese Rechnung geht absolut nicht auf. Wer alleine fährt, zahlt drauf. Generell ist es nicht so toll sich in der Cafeteria nur den "Beilagen-Napf" nehmen zu dürfen, weil der Rest zu viel kostet. Eine angemessene Entlohnung im PJ ist zeitgerecht und fair! Zumal es an vielen Tagen im OP ohne uns PJler nicht gelaufen wär und man teilweise den ganzen Tag dort steht...

- Die angepriesene Unterbringung für PJler in Neustadt ist stark begrenzt. Viele von uns konnten kein Zimmer mehr bekommen. Dagegen waren alle Famulanten, die in der Zeit mal da waren, in den Studentenappartments untergebracht. Das ist unfair. Durch die lange Fahrtzeit beim Pendeln macht man locker noch einen Arbeitstag auf der Straße, ein PJ-Tag in der Chirurgie wäre fair und würde ein flexibleres Leben ermöglichen. Zumal es bei anderen Abteilungen dort einen PJ-Tag gibt.

- Mit 5 PJlern waren wir einfach zu viele. Das Kontingent sollte entweder verkleinert oder eine bessere Rotation der PJler eingeführt werden: Im Moment darf man nur für 2 Wochen vorgesehen in die Unfallchirurgie (mit Plastische/Handchirurgie zusammen). Man trat sich irgendwann einfach auf die Füße.

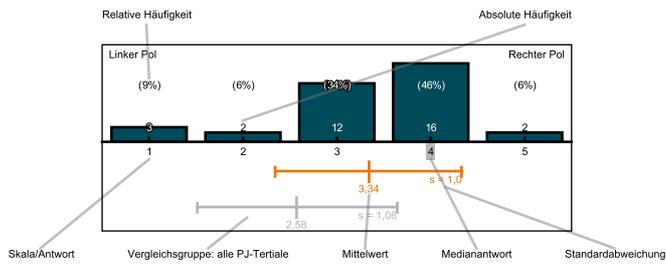
- Die Ambulanz in Neustadt bietet einfach keine räumlichen Möglichkeiten schon mal eigene Patienten zu sehen, zu untersuchen und vorzubereiten. Das führt dazu, dass man vielfach nur daneben gessen hat.

- Die Fehltagsregelung wird sehr streng gehandhabt und das führt einfach zu unnötigem Stress. Dass Krankentage Fehltage sind kann man nicht oft genug kritisieren, ist aber auch anderswo so. Wir durften allerdings auch über unsere restlichen Fehltage nicht frei bestimmen: Urlaub in der ersten Woche ist verboten, sowie darf man sich nur einmal im Tertial an einem Freitag frei nehmen und NIE montags. Das führt meiner Meinung nach zu Frustration und man fühlt sich ausgenutzt.

- Man ist mit Fahrgemeinschaft stark drauf angewiesen, dass man zeitig und gleichzeitig raus kommt. Das wurde des Öfteren mal nicht respektiert. Auslösen im OP war hin und wieder nicht möglich oder wurde entsprechend negativ kommentiert.

- Wer hofft in Neustadt auch öfter mal in 1. Assistenz eingesetzt zu werden, mal Kameraführung zu lernen oder eigene Patienten betreuen zu können, den muss man enttäuschen. Generell hatte ich das Gefühl, dass man nicht zum selbstständigen Arbeiten ermutigt werden sollte, sondern eher das Erlernen fester Strukturen im Vordergrund stand. Wer feste Denk-Schemata mag wird das mögen. Wer eher drauf steht an Herausforderungen zu wachsen und schon Arzt-Kompetenzen zu üben, wird hier nicht so unbedingt glücklich.

Legende



Bei Anregungen, Kritik und Rückfragen zur Evaluation wenden Sie sich bitte an
Linda Brüheim, Tel. 0451 - 3101-1202, E-Mail: linda.brueheim@uni-luebeck.de